

Gottes Stimme hören



Auszug aus dem Kapitel „Der Hörvorgang“ aus dem Buch von Gerhard Proß: „HÖREN – WAGEN – STAUNEN. Vom Abenteuer, sich auf die Führung Gottes einzulassen“. Das Buch kann bei der GGE bestellt werden:

www.gge-verlag.de

1. Lernen, auf die Stimme Gottes zu hören

Viele Menschen sehnen sich danach, Hinweise von Gott für Entscheidungen ihres Lebens zu erhalten. „Wie kann ich lernen, die Stimme Gottes zu hören?“ werde ich oft gefragt. In diesem Zusammenhang ist die Geschichte des jungen Samuel im Alten Testament sehr aufschlussreich. In den einleitenden Worten heißt es: „Das Wort des Herrn war selten in jener Zeit“ (1. Sam 3,1). Davor wird beschrieben, warum das Reden Gottes so selten war: Die Söhne des Priesters Eli lebten einen Lebensstil, der im krassen Gegensatz zu den Ordnungen Gottes stand. Die innere Linie des Buches Samuel gipfelt in der Aussage: „Gehorsam ist besser als Opfer“ (1. Sam 15,22). Wo Israel den Gehorsam verweigert, hüllt sich Gott in Schweigen. Die Geschichte aus 1. Samuel 3 enthält aber auch Hoffnung: „Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen“ (1. Sam 3,3). Natürlich ist damit nicht gemeint, dass Samuel vergessen hatte, die Lampe auszumachen, bevor er sich in jener Nacht ins Bett gelegt hatte. Vielmehr weist dieser Satz darauf hin, dass das Licht Gottes an diesem Ort noch nicht verloschen war. Noch brennt die Lampe Gottes, noch ist Hoffnung da.

Diese Geschichte zeigt uns auf sehr anschauliche Weise, wie Samuel lernte, die Stimme Gottes zu hören. Von seinen Eltern wurde der junge Samuel Gott ganz zur Verfügung gestellt und dem Priester Eli zum Dienst am Haus Gottes zugeordnet. Eines nachts, als er wie gewohnt auf seinem Schlafplatz liegt, hört er, wie er gerufen wird: „Samuel, Samuel!“ Er springt auf und läuft zu Eli, weil er denkt, dass dieser ihn gerufen hat. Doch Eli hatte ihn nicht gerufen und schickt ihn wieder zum Schlafen.

Erläuternd heißt es: „Samuel hatte den Herrn noch nicht erkannt, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart“ (1. Sam 3,7). Es scheint, dass Samuel erst lernen musste, die Stimme Gottes von der seines Chefs Eli und wohl auch von den inneren Stimmen zu unterscheiden. Eindrücklich wird der Beginn dieses Lernvorgangs beschrieben, denn drei Mal wiederholt sich der Ruf Gottes. Ob Samuel eine akustisch vernehmbare oder eine innere Stimme hörte, wissen wir nicht, aber die Geschichte legt nahe, dass er sie akustisch vernahm, sonst wäre er nicht zu Eli gelaufen.

Beim dritten Mal versteht der alte Priester, was vor sich geht. Offensichtlich wusste er, wie es ist, wenn Gott redet, auch wenn er selbst es lange nicht mehr erlebt hatte. Er konnte dem jungen Samuel den entscheidenden Hinweis geben, wie er beim nächsten Mal antworten soll: „Rede Herr, denn dein Knecht hört.“ (1. Sam 3,9). Der Priester rät ihm, auf Empfang zu schalten und seine Hörbereitschaft Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Und tatsächlich meldet sich Gott erneut. Samuel erklärt seine Hörbereitschaft, und Gott redet zu ihm.

Die Geschichte zeigt uns, dass das Hören auf die Stimme Gottes ein Lernprozess ist, den selbst einer wie Samuel, der zum großen Propheten wurde, durchlaufen musste. Sie zeigt uns, dass die Stimme Gottes verwechselbar ist und es der Übung und der Unterscheidung bedarf, um sie von anderen Stimmen und den eigenen inneren Stimmen zu unterscheiden. Die Geschichte will uns ermutigen, ohne Angst zu lernen. Wir dürfen tastende Schritte machen und dabei auch Fehler begehen. Erst beim vierten Versuch Gottes und mit Hilfe und Rat eines erfahrenen Priesters war Samuel in der Lage,

auf Gott zu hören. Gott hörte nach drei vergeblichen Versuchen nicht auf, sondern redete erneut.

Nicht jeder wird in derselben Weise begabt und berufen wie Samuel oder die anderen Propheten. Gott gibt unterschiedliche Gaben und Berufungen. Aber seit Pfingsten stehen die Gaben des Geistes allen Gläubigen zur Verfügung. Petrus betont in seiner Pfingstpredigt unter Bezug auf den Propheten Joel die prophetischen Gaben, wenn er sagt, dass alle Generationen mit diesen „Hör-Gaben“ beschenkt werden: „Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben“ (Apg 2,17). Paulus rät uns, dass wir uns nach den Gaben des Geistes ausstrecken sollen und betont, dass wir am meisten nach der Gabe der Prophetie streben sollen (1. Kor 14,1) – auch wenn sie als Gabe des Heiligen Geistes nicht in der Verfügbarkeit der Menschen liegt. Die Gaben sind Geschenke, bedürfen aber der Entfaltung und unterliegen einem gewissen Lernprozess. Viele machen die Erfahrung, dass die Bitte um den Heiligen Geist eine Fülle von Gaben freisetzt und die Hörfähigkeit durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist enorm zunimmt. Das kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen.

Drei Ebenen des Hörens

Beim Hören auf die Stimme Gottes ist es hilfreich, drei Ebenen zu unterscheiden. Zum einen gibt es die Verheißung, die allen Christen gegeben ist. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme“ (Joh 10,27). Die Lämmer lernen also aus der Nähe zum Hirten seine Stimme kennen.

Daneben gibt es Menschen mit einer besonderen Hörfähigkeit. Sie empfangen Worte und Bilder, und es wird ihnen ein Anliegen, auf die Stimme Gottes für ihr persönliches Leben in Familie und Beruf zu hören, genauso aber auch für das Leben der Gemeinde. Einige wenige werden schließlich von Gott für einen prophetischen Dienst in Ge-

meinden und Kirchen berufen.

Zur besseren Illustration möchte ich es am Beispiel der Gabe der Evangelisation verdeutlichen: Wir alle haben den Auftrag, Zeugen des Evangeliums zu sein. Dann gibt es eine Reihe von Menschen, denen es besonders leichtfällt, mit anderen über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen. Sie haben die Gabe der Evangelisation. Doch nur einige wenige werden zum Dienst des Evangelisten berufen, weil die Gemeinde bzw. Kirche in ihnen die Berufung zu diesem Dienst erkennt.

Es ist gut für uns zu lernen, die Stimme des guten Hirten zu erkennen. Dies wird auf sehr vielfältige Weise geschehen. Mit der Werkstatt der Hoffnung hatten wir eine Form gefunden, bei der wir mit jüngeren Mitarbeitenden dieses Einüben in sensibler Weise erproben konnten. Es ging uns darum, unterscheiden zu lernen, ob die Gedanken und Eindrücke, die uns in diesen Gebetszeiten durch den Kopf gingen, nur von uns selbst oder auch von Gott kommen.

Ein erster Schritt lag für mich immer darin, dass wir wie der junge Samuel unsere Hörbereitschaft zum Ausdruck brachten und um das Reden Gottes baten. Der zweite Schritt bestand darin, dass wir im Gebet ruhig wurden und auf „Empfang“ schalteten. Dazu gehörte die Grundannahme, die Worte und Bilder, die uns in der Gebetsstille in den Sinn kamen, als Impulse des Heiligen Geistes für möglich zu halten. In der Werkstatt der Hoffnung, aber auch bei anderen Anlässen des gemeinsamen Hörens, erlebten wir, dass der Heilige Geist ähnliche Impulse verschiedenen Menschen schenkte. Darin erkannten wir eine Spur des Redens Gottes. Die Einzelnen waren verblüfft, dass es sich offensichtlich doch nicht nur um ihre eigenen Gedanken, sondern um eine Form des Redens Gottes handelte. So wurde das Vertrauen in den Hörprozess gestärkt. Die wenigsten hatten bereits Erfahrung damit, und es war stets aufs Neue spannend, ob es den Teilnehmenden gelingen würde, sich darauf einzulassen. Zu unserer Freude durften wir Jahr für Jahr erleben, wie die prophetischen Gaben bei der Werkstatt der Hoffnung le-

bendig wurden. Es war jedes Mal ein Geschenk, doch es bedurfte auch des Mutes der Leitung, die Räume dafür zu eröffnen. Ich erinnere mich z. B. an einen Teilnehmer aus unserem CVJM, der aus einem völlig anderen Milieu kam und bis dahin wenig persönliche Erfahrungen mit dem Glauben hatte. Etwas skeptisch ließ er sich auf den Hörprozess ein und war am Ende verblüfft, dass er für nahezu alle anderen in seiner „Hörgruppe“ sehr präzise Worte und Bilder erhalten hatte, die diese als sehr zutreffend empfanden. Für ihn war es der Beginn eines Lernprozesses im Hören auf Gott, der seinen Glauben vertiefte und belebte.

In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig zu betonen, dass wir nie mit 100 prozentiger Sicherheit sagen können, ob diese Impulse ein Reden des Heiligen Geistes sind oder unserer eigenen Seele entspringen. Eine geübte Beterin formulierte einmal folgenden Dreischritt: Das eine hast du mir gesagt, weil du mich kennst. Das andere, weil du mich liebst. Doch der dritte Impuls verdient meine ganze Aufmerksamkeit. Hier könnte ein echtes Reden des Heiligen Geistes vorliegen.

Ich möchte Mut machen, sich auf den Prozess des inneren Hörens einzulassen und gleichzeitig die Worte und Eindrücke nicht zu überhöhen, sondern um das Mitwirken der menschlichen Seele zu wissen. Paulus selbst gibt den Hinweis, dass alles Erkennen Stückwerk bleibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1. Kor 13,12).

2. Verschiedene Weisen des Redens Gottes

In diesem Kapitel möchte ich eine kleine Reflexion über den Hörvorgang vornehmen und einige biblische Texte dazu sprechen lassen, die das vielfältige und unterschiedliche Reden Gottes sichtbar machen.

„Und der Herr sprach zu ...“

Wir lesen in der Bibel immer wieder den schlichten und einfachen Satz: „Und der Herr sprach zu ...“. Der Herr sprach zu Abraham,

Mose und vielen, vielen anderen. Wir wüssten so gerne, wie das genau geschah. Die eben geschilderte Erfahrung des jungen Samuel gibt uns ein Beispiel von vielen. Aber oft wird einfach berichtet: „Und der Herr sprach.“

Gott spricht durch Bilder

„Der Herr sprach zu mir: Was siehst du, Amos?“ (Am 7,8 und 8,2). Bei Amos und vielen Propheten kam zu dem Hören der Stimme Gottes das Sehen hinzu. Sie sahen etwas vor ihrem inneren Auge oder sahen mit geöffneten Augen eine Vision. An der eben zitierten Stelle bei Amos ist es ein Blei- oder Zinnlot. Im Dialog mit Gott erfährt der Prophet die Deutung.

Auch im neuen Testament wird uns das prophetische Hören und Sehen vielfach beschrieben, z. B. in der Apostelgeschichte: Paulus sieht eines Nachts im Traum oder in einem Wachgesicht einen Mann aus Makedonien und hört dazu den Ruf „Komm herüber und hilf uns!“ (Apg 16,9). Er ist sofort überzeugt, dass das ein Fingerzeig des Heiligen Geistes war, denn im nächsten Vers in der Apostelgeschichte berichtet Lukas: „Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen“ (Apg 16,10). Offensichtlich wich diese Gewissheit auch dann nicht von ihm und seinen Reisegefährten, als sie kurze Zeit darauf im Gefängnis landeten. Die Überzeugung, in der Vision des Mannes aus Makedonien den Ruf Gottes gehört zu haben, war so stark, dass ihm selbst die äußeren Widerstände diese Überzeugung nicht rauben konnten.

Ein besonders eindrücklicher Hör- und Sehprozess wird uns in Apostelgeschichte 10 beschrieben. Petrus betet um die Mittagszeit, und während ihm das Essen zubereitet wird, sieht er plötzlich, wie sich der Himmel öffnet und ein Tuch mit allerlei unreinen Tieren auf die Erde herabgelassen wird, die zu essen einem Juden verboten sind. Dazu hört er den Auftrag „Steh auf, Petrus, schlachte und iss!“ (Apg 10,13). „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Unreines gegessen“, ist seine entsetzte Antwort. Doch er hört weiter: „Was

Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein“. Drei Mal wiederholt sich dieser Vorgang und Petrus ist ratlos, was das zu bedeuten hat. Für ihn ist aber offensichtlich außer Frage, dass Jesus zu ihm spricht, wie wir aus seiner Anrede „HERR“ erkennen können. Erst als die Männer des heidnischen Hauptmanns Kornelius an die Tür seines Hauses klopfen und er erneut die Stimme des Heiligen Geistes vernimmt, kann er verstehen, was Gott ihm sagen will: Er soll das Evangelium auch den Heiden verkündigen, denn Gottes Heil ist nicht nur für die Juden da. Deshalb darf – ja muss – er anschließend in das Haus eines Heiden gehen, was ihm bis dahin als unrein gegolten hatte.

Damit sind wir bei einer wichtigen Differenzierung angekommen. Es gilt zu unterscheiden zwischen dem prophetischen Impuls und der Deutung dieses Impulses. Bei der Deutung sind wir mit unseren Erfahrungen und unserem Denken gefragt. Entsprechend leicht mischen sich hier eigene Gedanken ein, weshalb es von besonderer Bedeutung ist, das eine vom anderen zu unterscheiden.

In einer anderen biblischen Geschichte wird der nächste Schritt deutlich: Zum Impuls und der Interpretation kommt die Frage nach dem angemessenen Handeln. Apg 21,10ff beschreibt, wie der Prophet Agabus an Paulus eine prophetische Zeichenhandlung vornimmt: Er nimmt den Gürtel des Paulus und bindet sich damit die Hände und Füße. Dazu sagt er prophetisch: „Das sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und überantworten in die Hände der Heiden“. Zeichenhandlung und Wort sind eindeutig, da braucht es keine weitere Interpretation. Die Frage ist jedoch, welche Handlungsoptionen dadurch entstehen. Die Wegbegleiter des Paulus bitten ihn, nicht nach Jerusalem zu reisen, denn sie sehen das prophetische Wort als Warnung. Paulus hingegen sieht es als Vorbereitung auf das Leiden, das er um seines Glaubens willen erdulden soll und lässt sich nicht davon abbringen. Ohne diese Geschichte vertiefen zu wollen, habe ich sie ausgewählt, um

den Dreischritt, der bei vielen prophetischen Worten gegeben ist, zu verdeutlichen: Impuls, Interpretation und mögliche Handlungsschritte.

Gott spricht durch die Bibel

Am liebsten redet Gott durch die Heilige Schrift. Schon sehr oft habe ich erlebt, dass mich beim Lesen der Bibel plötzlich ein Satz besonders anspricht oder geradezu anspringt. Dadurch nehme ich wahr, dass der Heilige Geist etwas Bestimmtes unterstreichen will. Immer wieder passiert das bei bekannten Texten, die ich schon oft gelesen habe: Plötzlich merke ich, dass das Wort lebendig wird und zu mir sehr persönlich spricht. Eine Verheißung oder eine Ermahnung findet einen Widerhall in mir. Meine Bibel ist voller Randnotizen, die ich machte, wenn mich ein Wort tiefer berührte und ich ein Reden Gottes in eine bestimmte Situation hinein hörte oder Wegweisung für einen Lebensabschnitt erhielt. In einer meiner früheren Bibeln, die ich leider ins Regal stellen musste, weil sie sich in Einzelteile auflöste, finden sich unter der Fülle an persönlichen Notizen bei Jesaja 41,15ff die Daten 1988 und 1993. Im Jahr 1988 traf mich dieses Wort als heftige Herausforderung. Ich arbeitete zu der Zeit an mir, weil ich nicht mehr so kantig sein wollte und wünschte, dass mehr Liebe durch mich hindurchstrahlt. Doch mitten in diesem Prozess der inneren Umgestaltung, der für mich mühsam genug war, sprach mich dieses Wort an, und ich wusste sehr genau, dass es ein Reden Gottes für mich war: „Siehe, ich habe dich zum scharfen, neuen Dreschwagen gemacht, der viele Zacken hat, dass du Berge zerdreschen und zermalmen sollst und Hügel wie Spreu machen“. Bei allem Bemühen um die Liebe, in der ich nicht nachlassen wollte, forderte mich dieses Wort heraus, auch mutig für das einzustehen, was Gott mir aufgetragen hatte. Dieses Wort unterstrich die evangelistische Begabung in mir, zu der eben oft ein Schwarz-weiß-Schema gehört, während ich doch dabei war, die „Grautöne“ zu entwickeln. Ich stellte mich der Herausforderung, um das Reich Gottes unter jungen Menschen, aber auch unter Erwachsenen zu verkündigen, evan-

gelistische Jugendveranstaltungen zu planen und große Evangelisationen zusammen mit der Evangelischen Allianz für unsere Stadt ins Leben zu rufen. 1993, fünf Jahre später, empfand ich diesen Bibelvers wieder als persönliche Ansprache Gottes an mich für meine neue Aufgabe als Leiter des CVJM-Verbundes. Ich wusste, dass die mutige und klare, aber manchmal auch die kantige Seite meiner Persönlichkeit gefragt sein würde. Gleichzeitig kam durch den folgenden Vers zum Auftrag die Freude dazu: „Du wirst fröhlich sein über dem Herrn und wirst dich rühmen des Heiligen Israels.“ Diese Freude begleitete mich zusammen mit der Verheißung: „Ich will Wasserbäche auf den Höhen öffnen und Quellen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserstellen machen und das dürre Land zu Wasserquellen“ (Jes 41,18).

Ich schlage meine jetzige und die frühere Bibel auf und blättere voller Staunen durch die Seiten. Eine Fülle an Unterstreichungen und Randnotizen macht deutlich, wie oft Gott zu mir durch sein Wort gesprochen hat. Sehr präzise haben manche Worte in eine bestimmte Situation hineingetroffen. Ich wurde ermutigt, innerlich gestärkt, konnte Kraft zum Durchhalten schöpfen oder neue Perspektiven erkennen.

Das Wort Gottes ist für mich eine unverzichtbare Quelle, um die Stimme Gottes für mein Leben zu vernehmen. Deshalb ist es mir so wichtig, andere zum regelmäßigen Lesen der Bibel zu ermutigen. Wir erhalten durch die Bibel einen Korridor des Willens Gottes, der uns in ganz praktischen Fragen Hilfe und Orientierung ist.

Gott spricht durch die Verkündigung

Der Heilige Geist transportiert einen Gedanken aus der Predigt, der Andacht oder einer Bibelarbeit in das Herz der Hörer. Manchmal ist es ein Akzent, der eine biblische Wirklichkeit beleuchtet und uns hilft, die Absichten Gottes besser zu verstehen. Ein anderes Mal scheint die Verkündigung direkt ins Leben eines Menschen zu sprechen, als ob die ganze Predigt für diese Person persönlich gehalten worden wäre. Der Heilige Geist „landet“ mit einem Satz mitten in

den Herzen der Zuhörer. Ermutigung, Trost, neue Perspektiven und auch die Korrekturimpulse Gottes für unser Leben können uns auf diesem Weg erreichen.

Wer den Willen Gottes für sein Leben erkennen möchte, sollte darum regelmäßig das verkündigte Wort Gottes hören. Wenn Gott zu Bileam sogar durch einen Esel reden konnte (4. Mose 22,28), wird es ihm ein Leichtes sein, durch die Predigt am Sonntagmorgen zu uns zu sprechen.

Gott spricht durch Ereignisse und Fügungen

Offensichtlich hatte der Prophet Jeremia einen „heißen Draht“ zu Gott, jedenfalls erfuhr er das Reden Gottes in einer besonders intensiven Weise. Gott berief ihn schon als jungen Mann zum prophetischen Dienst (Jer 1).

Obwohl Gott unmissverständlich und klar zu ihm sprach, wird uns in Jeremia 32 ein prophetischer Vorgang beschrieben, der nicht in das übliche Schema bei Jeremia passt. Wir lesen dort: „Da kam Hanamel, meines Onkel Sohn, wie der HERR gesagt hatte, zu mir in den Wacht-hof und sprach zu mir: Kaufe doch meinen Acker in Anatot, der im Lande Benjamin liegt; denn dir kommt es zu, ihn zu erwerben und einzulösen; kaufe du ihn! Da merkte ich, dass es des HERRN Wort war“ (Jer 32,8). Jeremia befand sich im Gefängnis und hatte sicherlich andere Sorgen, als einen Acker in einem vom Krieg zerstörten Gebiet zu kaufen. Doch wer aufmerksam diesen Abschnitt liest, der entdeckt einen prophetischen Hörvorgang, der weder akustischer noch visueller Art war, sondern ein Wahrnehmen, ein Erkennen anhand eines Ereignisses. „Da merkte ich, dass es des Herrn Wort war.“ Mitten in einer hoffnungslosen Situation wird dem Propheten eine prophetische Zeichenhandlung aufgetragen. Die Babylonier hatten Israel erobert, jetzt fehlte nur noch Jerusalem, aber schon war vor der Stadt ein Wall aufgeschüttet, um die Stadt einzunehmen. In dieser hoffnungslosen Situation soll Jeremia den Acker im vom Krieg zerstörten und besetzten Land kaufen. Eigentlich eine völlig unsinnige Aktion. Doch Jeremia erkennt das Reden Gottes in diesem Ereignis und nimmt eine be-

eindruckende Zeichenhandlung vor. Er lässt eine Abschrift des Kaufvertrages in einem Tonkrug sicher verwahren mit dem Hinweis: „Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Land“ (Jer 32,15).

Auch wenn es sich hier um ein außergewöhnliches Ereignis handelte, können wir daran besonders gut sehen, wie wichtig es ist, das Zeitgeschehen hellwach wahrzunehmen und darin die Spuren Gottes zu erkennen. Die Schönstatt-Bewegung hat unter dem Thema „Spurensuche“ eine feine Anleitung dazu entwickelt.¹

Gott spricht durch offene und geschlossene Türen

Zu Beginn dieses Kapitels habe ich den klaren Ruf Gottes beschrieben, den Paulus durch die Vision des Mannes aus Makedonien erhalten hatte. Es ist sehr interessant, in diesem Zusammenhang auch die Verse direkt davor zu lesen (Apostelgeschichte 16,6-8). Dort wird erzählt, dass er nahezu durch die halbe heutige Türkei reiste, um bestimmte Orte zu besuchen. Aber immer wieder hieß es: „doch der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu“. Auch verschlossene Türen können eine Form der Führung des Heiligen Geistes sein. Für mich gehört die oben beschriebene Erfahrung dazu, die Gott mir zumutete, als er damals eine Tür in Tübingen zumachte, damit ich die offene Tür nach Esslingen erkennen konnte.

Gott spricht durch Träume

Wir träumen jede Nacht. Das wenigste davon wissen wir am nächsten Morgen noch. Träume dienen der Verarbeitung dessen, was wir erlebt haben. Manchmal versuchen wir im Traum Fragen zu klären, die tagsüber offengeblieben sind. Wiederholungsträume weisen uns in besonderer Weise darauf hin, dass etwas Unbearbeitetes vorhanden ist. Es ist gut, wenn wir dies wahrnehmen und uns der Sache annehmen. Die Botschaft an uns lautet: Verstehe doch endlich! Dann und wann gibt es allerdings Träume, die diese Kategorie sprengen. Vielleicht ist es nur ein Prozent unserer Träume, aber wir sollten sensibel werden, ob hier nicht ein Reden Gottes vorliegen könnte.

Die Bibel enthält viele Beispiele

von Gottes Reden durch Träume, z. B. den eindrücklichen Traum von König Nebukadnezar, den Daniel deutet (Dan 2) oder die Träume und die Traumdeutung von Joseph, einem der Söhne Jakobs (1. Mose 37; 40; 41). Auch zu Josef, dem Mann Marias, redet Gott mehrfach durch Träume (Mt 2,13 ff). In der Ankündigung der Ausgießung des Heiligen Geistes durch den Propheten Joel, die Petrus in seiner Pfingstpredigt aufgreift, wird explizit darüber gesprochen, dass der Heilige Geist prophetische Träume bewirkt: „Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben ... (Apg 2,17).

Die Bibel wirft jedoch auch einen kritischen Blick auf Träume. So musste sich der Prophet Jeremia mit Tempelpropheten auseinandersetzen, die geradezu inflationär von Träumen sprachen und sie als Reden Gottes ausgaben. Sehr scharf weist Gott sie durch den Propheten zurecht: „Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt“ (Jer 23,25), und lässt ihn schließlich pointiert formulieren: „Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht“ (Jer 23,28). Doch trotz dieser kritischen Anmerkung hat die Bibel eine grundlegend positive Einstellung dazu, dass Gott durch Träume zu uns Menschen redet.

So manchen Traum erlebte ich als einen Fingerzeig Gottes. Einer von ihnen war der letzte Auslöser für dieses Buch. Mir erschien im Traum einer meiner geistlichen Väter, der bereits im Himmel ist. Er hatte zwei sehr klare Botschaften, von denen eine lautete: „Wann schreibst du endlich das Buch?“ Für mich blieb dieser Traum nicht einfach ein Traum. Bis dahin hatte ich alle Impulse zum Schreiben beiseitegelegt oder verdrängt. Doch dieser Traum war so eindrücklich und klar, dass ich ihn nicht mehr auf die Seite schieben konnte. Für mich war es ein Reden

Gottes. Selbst wenn es „nur“ eine Botschaft meiner Seele an mich gewesen wäre, will ich den Impuls ernst nehmen, weil ich dadurch der Spur meines Lebens folge, die tiefer liegt als die gedankliche Ebene.

Eine besonders markante Führung durch einen Traum erfuhr ich nach der Anfrage eines geistlichen Zentrums, das mich gerne als Leiter berufen hätte. Im Prinzip wusste ich sehr genau, dass mein Platz im CVJM Esslingen war. Doch bevor die Anfrage kam, bewegte mich das prophetische Bild einer Mitarbeiterin, die gesehen hatte, dass mein Herz viel zu groß war für den Körper, in dem es war (Körper = CVJM Esslingen). Konnte es sein, dass meine Berufung den CVJM Esslingen überforderte und deshalb doch Neues für mich dran sein könnte? Musste ich über diese Anfrage also doch ernsthaft nachdenken? Eines Nachts träumte ich, dass ich im großen Mercedes des Ministerpräsidenten fuhr. Das Auto war (für die damalige Zeit) top modern ausgestattet mit Auto-telefon, Laptop etc. Alles war bestens vorbereitet, doch ich hatte in dem Wagen keinen Empfang. Beim Nachdenken über den Traum wurde mir klar, dass dies zwar eine optimale Stelle wäre, die alles hätte, was ich zum Arbeiten benötigte. Aber wenn ich „keinen Empfang“ hatte, also Gott nicht hören konnte, kam sie für mich nicht in Frage. Damit war für mich die Anfrage geklärt, und ich konnte das Herz, das größer war als die Aufgaben im CVJM, auch für die verschiedenen Netzwerke wie *Treffen von Verantwortlichen* und *Miteinander für Europa* schlagen lassen.

Gott spricht durch Engel als Boten Gottes

Beim Lesen der Bibel fällt auf, wie oft Gott seine himmlischen Boten sendet, um den Menschen eine Botschaft zu übermitteln. Von Abraham angefangen bis zum letzten Buch der Bibel sind diese Boten Gottes an vielen Stellen zu finden.

Ich habe keinen Zweifel, dass diese Boten Gottes auch heute aktiv sind, wenngleich mir selbst bisher offensichtlich die Augen dafür verschlossen sind. Positive und negative Kräfte der unsichtbaren Welt spüre ich oft bis hinein ins Körper-

liche, aber Engeln bin ich noch nicht wahrnehmbar begegnet. Allerdings kenne ich einige Menschen mit prophetischer Begabung, die dafür eine hohe Sensibilität haben und in der Lage sind, die Realität der Engel und ihr Handeln wahrzunehmen. Ihre Begabung war mir schon in vielen Gebetsveranstaltungen eine Hilfe, um zu merken, in welcher Weise Gott gerade am Handeln ist.

Gott spricht durch andere Menschen

„Da kam Hanamel ... und sprach zu mir: Kaufe doch meinen Acker! Da merkte ich, dass es des HERRN Wort war“ (Jeremia 32,8). Diese Geschichte beim Propheten Jeremia hatte ich bereits beschrieben. Sie ist für mich auch ein Beispiel, wie der Prophet, der sonst die Stimme Gottes sehr direkt vernimmt, Gottes Reden diesmal durch seinen Cousin hört. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Gott es liebt, durch andere Menschen zu uns zu sprechen. Nicht zuletzt deshalb ist es so wichtig, genau auf andere zu hören. Sehr oft hat in einer Beratung erst der eine, dann der andere das richtungsweisende Wort.

Ich kenne Menschen, denen diese Form des Redens Gottes offensichtlich am leichtesten zugänglich ist. Sie sprechen vom dialogischen Reden Gottes. Während ich viel leichter die Stimme Gottes in der persönlichen Stille vernehme, müssen sie dazu ins Gespräch mit anderen kommen. Als einmal ein geistlicher Leiter vor einer wichtigen Weichenstellung im Leben für eine längere Phase in die Stille ging, reagierte einer meiner Freunde zu meiner großen Überraschung mit einem völlig anderen Vorschlag und sagte: Warum sucht er nicht das Gespräch mit den geistlichen Geschwistern, um den Willen Gottes für seinen nächsten Lebensabschnitt zu erfassen? Offensichtlich entsprach die dialogische Form, die Begegnung und das Gespräch mit anderen, seiner bevorzugten Art, den Willen Gottes für sich zu erkennen.

Den wachen Verstand gebrauchen

Wie aus allem bisher Beschriebenen unschwer erkannt werden kann, hat für mich das Hören auf Gottes vielfältiges Reden eine wichtige Bedeutung. Bei aller Sen-

sibilität für die Fingerzeige Gottes möchte ich aber damit nie „blauäugig“ umgehen, d. h. ohne den wachen Verstand zu gebrauchen. Glaube und Denken, Hören und Verstand gehören für mich immer zusammen. Die meisten kleineren und größeren Entscheidungen müssen schlicht aufgrund von Überlegungen und einer Für- und Wider- Abwägung getroffen werden. Zusammen mit meiner Leitungsgabe wurde mir auch ein gutes Gespür geschenkt, Zeitpunkte zu erkennen, um Schritte zu gehen. „Ein Schiff kann man nicht im Stehen lenken“, lautet ein sehr pragmatischer Satz. Manches lernen wir nur durch Versuch und Irrtum. Verstand, Intuition und die Bereitschaft zum Handeln gehören zu den Grundvoraussetzungen für gute Entscheidungen.

3. Die Prüfung und Bestätigung des Gehörten

Paulus ermutigt in einigen seiner Briefe ausdrücklich, der Gabe der Prophetie in der Gemeinde Raum zu geben. So z. B. in 1. Korinther 14,1 „Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!“ Oder in 1. Thessalonicher 5,20: „Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht!“ Gleichzeitig fordert er das Prüfen der prophetischen Rede, indem er direkt hinzufügt: „Prüft aber alles und das Gute behaltet“ (1.Thess 5,21). Diese doppelte Richtung; Ermutigung zur Prophetie und gleichzeitig die Prüfung des Gehörten, findet sich auch in 1. Korinther 14,29: „Von den Propheten lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst darüber urteilen.“ Paulus ruft ausdrücklich dazu auf, das Gehörte in einem gemeinschaftlichen Prozess zu prüfen. Eines der ersten Kriterien ist natürlich die Frage, ob das Gehörte dem Evangelium gemäß ist, oder um es mit Worten Martin Luthers zu sagen, ob es „Christum treibet“.

Prüfung am Wort Gottes

Die Prüfung am Wort Gottes ist deshalb ein erstes Prüfraster. Wo Prophetien im Widerspruch zum Wort Gottes stehen, sind sie abzulehnen. Der Hebräerbrief gibt uns den Hinweis, dass wir durch steten Gebrauch des Wortes Gottes „geübte Sinne“ erhalten (Hebr 5,14).

Ignatius von Loyola entwickelte in seinen „Geistlichen Übungen“ ein differenziertes System, um göttliches und menschliches Wort voneinander zu unterscheiden. Es erfreut sich heute großer Beliebtheit.

Prüfung durch Mitchristen

Im gemeindlichen Kontext geht es um einen gemeinschaftlichen Prüfungsvorgang, wie wir eben aus 1. Korinther 14,29 gesehen haben. Bei Impulsen an Einzelne wird es wichtig sein, darüber mit Freunden und mit geistlich gereiften Persönlichkeiten ins Gespräch zu kommen.

Prüfung durch die bisherige Linie

Ein weiteres Prüfkriterium sind die bisherigen Linien Gottes in meinem Leben. Natürlich ruft Gott, wie aus dem bisher Beschriebenen deutlich wird, immer wieder auf neue Wege. Und doch wird sich aus all dem überraschenden Reden Gottes stets ein roter Faden der Berufung ergeben. Oft redet er auch mehrfach zu uns und gibt verschiedene Signale, die in dieselbe Richtung weisen. Das ist tröstlich und kann uns vor der Angst bewahren, wir könnten den einen Hinweis Gottes übersehen oder überhört haben. Wenn wir mit Gott leben und unser Herz bei ihm ist, wird er die Impulse so schenken, dass wir sie nicht überhören.

Über einer Entscheidung den „inneren Frieden“ erhalten

Natürlich lösen manche Weggabelungen in unserem Leben Unsicherheit aus. Manchmal sind wir innerlich aufgewühlt, wenn wir vor bestimmten Entscheidungen stehen. Wenn wir dann versuchen, auf Gott zu hören, kann es leicht vorkommen, dass uns Widersprüchliches und Zweifel in den Sinn kommen. Viele „wenn“ und „aber“ Fragen beschäftigen uns. Ein entscheidendes Prüfkriterium kann deshalb die Frage sein, ob wir über der möglichen Entscheidung inneren Frieden erhalten. Natürlich bleibt bei gewagten Schritten oftmals eine gewisse Angst. Manchmal bleiben auch Bedenken und Sorgen, selbst wenn wir zutiefst spüren: Ja, so ist es richtig.

Der Punktstrahler – Die Art des Redens des Heiligen Geistes

Um das Wesen der Prophetie zu erfassen, verwende ich gerne den Begriff des Punktstrahlers. Bei

manchen prophetischen Worten fällt plötzlich ein Licht auf eine ganz bestimmte Situation, und wir erkennen: Ach ja, genau so ist es. Häufig können wir vorher mit unseren Sinnen etwas davon erkennen, aber es ist, als ob die Dinge im Dämmerlicht liegen. Nur Konturen können erahnt werden. Doch dann schenkt Gott ein Wort oder einen Bibelvers, der in die Situation wie ein Punktstrahler hineinleuchtet. Er macht nicht alles hell, aber erleuchtet die bis dahin im Dämmerlicht liegende Situation.

Ich will dies an einem biblischen Beispiel verdeutlichen. Mit dem Fanfarenruf: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ beginnt in Jesaja 40 der Prophet der Hoffnung. Die meisten Israeliten steckten in jahrzehntelanger Resignation. Sie waren im Exil in Babylon. Kaum einer hatte noch Hoffnung auf Veränderung. Prophetie aber ist wie der Vogel, der singt und den neuen Tag ankündigt, während es noch Nacht ist. Ich bin überzeugt, dass der Prophet aus einem inneren Hörvorgang heraus seine Botschaft empfing. Dennoch könnte der wache politische Beobachter im Zeitgeschehen bereits ein Wetterleuchten im fernen Persien erahnt haben, ein erstes Dämmerlicht am Horizont, obwohl die Gesamtsituation noch dunkel war. Manchmal braucht es den prophetischen Weckruf, um wahrzunehmen, was sich im persönlichen oder gesellschaftlichen Leben bereits an Veränderung anbahnt.

Das silberne Tablett – von der Freiheit im Umgang mit Prophetischem

Es ist nicht immer leicht, mit prophetischen Impulsen umzugehen. Manchmal sind sie zu undeutlich, dann sind sie wenig hilfreich. Ein anderes Mal wird Druck bis hin zu Drohkulissen aufgebaut. Prophetie, die mit Macht und Druck daherkommt, ist enorm schädlich. Wir formulieren deshalb in unseren Leiterschafts-Seminaren: Nicht aufgrund des prophetischen, sondern aufgrund des hirtlichen Wortes setzen wir uns in Bewegung. Damit ist die Prüfungs- und Entscheidungskompetenz geregelt: Die Leitung entscheidet darüber, ob ein prophetischer Impuls umgesetzt werden soll. Gleiches gilt für den persönlichen Bereich.

Derjenige, für den das Wort bestimmt ist, prüft und entscheidet in aller Freiheit, ob er in dem Impuls ein Reden des Heiligen Geistes vernimmt oder nicht. Ich wähle dafür gerne das Bild des silbernen Tablets, auf dem der Kellner die gute Flasche Wein serviert und dem Gast zum Kosten anbietet. Der Gast muss die Freiheit haben, das Angebot abzulehnen. Prophetie braucht Freiheit. Derjenige, für den sie bestimmt ist, muss die Freiheit haben, sie abzulehnen. Dies gilt sowohl im persönlichen wie auch im gemeindlichen Bereich.

Nicht allen prophetisch begabten Menschen fällt diese Haltung leicht. Das kann biografische Gründe haben. Wer mit enormen Ablehnungserfahrungen aus der Vergangenheit lebt, empfindet die Zurückweisung eines prophetischen Eindrucks trotz aller persönlichen Wertschätzung leicht als persönliche Ablehnung. Dann ist es besonders wichtig, die Haltung des „silbernen Tablets“ zu betonen. Propheten brauchen eine Atmosphäre der Annahme und Wertschätzung. Aber weil Prophetie so viel Sensibilität erfordert, ist im Umgang mit den prophetischen Impulsen die Freiheit unabdingbar.

4. Zehn Hinweise zum Umgang mit empfangenen Eindrücken.

Im Rahmen der Werkstatt der Hoffnung war es mir trotz aller verbalen Erläuterungen wichtig, den jungen Menschen auch eine schriftliche Arbeitshilfe für den Umgang mit den prophetischen Impulsen an die Hand zu geben, da viele keine Vorerfahrung in diesem Bereich besaßen. Zunächst war es ein Arbeitspapier mit wenigen Punkten, das im Laufe der Jahre immer differenzierter wurde. Als ich dann mit dem Buch Hörendes Gebet² (GGE-Verlag), eine hervorragende Anleitung von Ursula und Manfred Schmidt in die Hand bekam, war es ein Leichtes, diese Vorlage zu verwenden und mit einigen Gedanken aus der eigenen Erfahrung zu ergänzen. Das Ergebnis füge ich hier gern ein:

1. Gott redet. Wir haben einen redenden Gott. Jesus ermutigt uns, auf die Stimme des guten Hirten zu hören und sagt „meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie“ (Joh 10,27). Paulus rät: „Be-

müht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!“ (1. Kor 14,1). Am Beispiel des jungen Samuel sehen wir, dass es ein Lernprozess ist, die Stimme Gottes zu hören. Deshalb wollen wir mit Samuel sprechen: **„Rede Herr, denn ich bin bereit zum Hören“** (1. Sam 3,10).

2. Gut hinhören. Wir bemühen uns aufrichtig, Gottes Reden so unverfälscht wie möglich zu hören und weiterzugeben. Nicht alles, was wir im Gebet hören, ist Reden Gottes. Uns ist bewusst, dass sich leicht menschliche Gedanken beimischen. Deshalb versuchen wir, zwischen unseren eigenen Gedanken und dem Reden Gottes zu unterscheiden. Das gelingt nicht immer. **„Unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk“** (1. Kor 13, 9).

3. Prüfen: Prüfe bitte selbst, was du von den Eindrücken als Reden Gottes erkennen und annehmen kannst. Schau, ob in dir spontan ein Ja zu etwas von dem Gehörten entsteht. Nicht dein Verstand oder deine Gefühle, sondern deine geistliche Intuition (dein „Geist“) wird spontan reagieren, wenn du in einem Wort oder Bild Gottes Stimme hörst. Ein erstes Prüf-Kriterium ist die Bibel. Was dem Reden Gottes in der Bibel widerspricht, kann nicht von Gott sein. **Diese Verantwortung zu prüfen, kann dir keiner abnehmen.**

4. Weglegen: Wenn du nicht weißt, was du von einem Eindruck halten sollst, bitte Gott um eine Erklärung. Wenn der Eindruck trotzdem unklar bleibt, lege ihn beiseite. Vielleicht waren zu viele menschliche Gedanken beige mischt. Vielleicht wird Gott die Erklärung aber auch zu einem späteren Zeitpunkt geben. In Apostelgeschichte 10,19 z. B. versteht Petrus das prophetische Bild erst durch weitere Impulse und durch die Bitte des Hauptmanns. **Grübeln bringt keine größere Klarheit, höchstens größere Verwirrung!**

5. Unterscheiden: Manchmal ist der Impuls durchaus richtig, aber bei der Interpretation, was er bedeutet, mischen sich eigene Gedanken ein oder bei der Anwendung. Prüfe alle drei Bereiche einzeln! Für die richtige Anwendung darfst du von Gott Weisheit und

Wegweisung bezüglich der Mittel und des richtigen Zeitpunktes erbitten. **Unterscheide zwischen Eindruck, Auslegung und Anwendung!**

6. Das Gespräch suchen: Fragen oder Unklarheiten in Bezug auf den Umgang mit Worten oder Eindrücken werden am besten mit anderen, reifen Christen besprochen. Auch die Gemeindeleitung und Seelsorger stehen gerne für Fragen zur Verfügung. **Suche den Rat reifer Christen!**

7. Keine vorschnellen Entscheidungen: Wenn dir Eindrücke mitgeteilt werden, die richtungweisend für deine Zukunft zu sein scheinen (Berufswahl, Partnerwahl, Wohnort etc.), erbitte und erwarte von Gott eine mehrfache Bestätigung von außen und von deinem eigenen Herzen. Für wichtige Entscheidungen muss vieles zusammenkommen: deine Berufung und Begabung, gesunder Menschenverstand, offene Türen, Rat von Freunden oder Mentoren, ... **Keinesfalls solltest du auf einen einzelnen Eindruck hin weitreichende Entscheidungen treffen!**

8. Eigenverantwortung: Die Verantwortung, wie mit dem Wort aus dem hörenden Gebet umgegangen wird, liegt ganz bei dir. Nicht aufgrund des prophetischen Wortes, sondern aufgrund deiner Entscheidung, die du nach Abwägen der verschiedenen Aspekte gefällt hast, können die erkannten Schritte gegangen werden. Wenn du ein prophetisches Wort als Reden Gottes erkannt hast, ist es gut, dazu Ja zu sagen und einzuwilligen. Mit den Worten: „Mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk 1,38), willigte Maria in den Plan Gottes ein. **Die Eigenverantwortung darf dir niemand abnehmen!**

9. Gottes liebevolle Art: Wenn jemand einen Eindruck weitergibt, der dir Angst macht, dich verletzt oder unter Druck setzt, dann weise ihn zurück und lege ihn beiseite. Falls Gott dir mal etwas Schwieriges sagen möchte, macht er das so, dass du auch in einer Ermahnung oder Warnung ermutigt wirst und seine Liebe spürst. **Lass dich nicht unter Druck setzen.**

10. Dranbleiben: Gehe die Schritte, die du erkannt hast, und halte Gott den weiteren Weg immer wieder im Gebet

hin. Danke Gott für die Impulse, die du durch das hörende Gebet empfangen hast. Halte an dem fest, was Gott dir Gutes zugesagt hat, und halte es dir immer wieder vor Augen. Manche Verheißungen wollen erbeten werden. **Im Dank eignen wir uns empfangenen Segen an.**



Gerhard Proß

¹ Vgl. Hubertus Brantzen: Spurensuche, Einführung in einen geistlichen Weg. 2. Aufl. Vallendar 2011. Vgl. außerdem <https://www.spurensuche.info/>

² Vgl. Ursula Schmidt, Manfred Schmidt: Hörendes Gebet: Grundlagen und Praxis. 10. Aufl. Hamburg 2017, 190-192. Siehe auch <https://axis-web.de/hoerendes-gebet/#Hinweise>

Das Buch kann direkt bei Gerhard Proß bezogen werden:

info@gerhard-pross.de